

Uwe Schimank
Ute Volkmann

Soziologische Gegenwartsdiagnosen I

- Eine Bestandsaufnahme -

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

| INHALT | SEITE |
|--------------------------|--|
| UWE SCHIMANK | Soziologische Gegenwartsdiagnosen – Zur Einführung..... 5-19 |
| I DEUTSCHLAND | |
| UTE VOLKMANN | Das schwierige Leben in der Zweiten Moderne – Ulrich Becks „Risikogesell- schaft“ 20-38 |
| THOMAS KRON | Explodierte Kommunikation, vernetzte Gesellschaft – Richard Münchs Ana- lyse der Kommunikationsgesell- schaft..... 39-55 |
| RALF HEMING | Systemdynamiken, Lebenswelt und Zivilgesellschaft – Zeitdiagnostische Aspekte der Gesellschaftstheorie von Jürgen Habermas 56-72 |
| UTE VOLKMANN | Das Projekt des schönen Lebens – Gerhard Schulzes „Erlebnisgesell- schaft“ 73-87 |
| HEINZ ABELS | Sich dem „Mehrgott“ verweigern – Zu Peter Gross' „Multioptionsgesell- schaft“ 88-105 |
| STEFAN LANGE | Der anomische Schatten der Moderne – Gesellschaftliche Desintegration im Fokus der Forschergruppe um Wilhelm Heitmeyer 106-120 |
| UWE SCHIMANK | Ökologische Gefährdungen, An- spruchsinflation und Exklusionsver- kettungen – Niklas Luhmanns Beo- bachtung der Folgeprobleme funktio- naler Differenzierung..... 121-138 |

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei

II FRANKREICH

| | | |
|----------------|--|---------|
| MARTIN HORACEK | Hyperrealität – Die beschleunigte Zirkulation der Zeichen in Jean Baudrillards Simulationsgesellschaft..... | 139-152 |
| UWE SCHIMANK | Die unmögliche Trennung von Natur und Gesellschaft – Bruno Latours Diagnose der Selbsttäuschung der Moderne | 153-165 |
| UWE SCHIMANK | Hoffnung aufs Subjekt – Alain Touraines Deutung der Moderne..... | 166-177 |
| UWE SCHIMANK | Die „neoliberale Heimsuchung“ des Wohlfahrtsstaats – Pierre Bourdieus Analyse gesellschaftlicher Exklusionstendenzen..... | 178-193 |

III GROßBRITANNIEN

| | | |
|---------------------|--|---------|
| THOMAS KRON | Die Fahrt mit dem Dschagannath-Wagen – Anthony Giddens' „Konsequenz der Moderne“..... | 194-208 |
| THOMAS KRON | Die Unordnung aushalten – Zygmunt Baumans für eine postmoderne Moral:..... | 209-219 |
| THOMAS BRÜSEMEISTER | Der moderne soziale Konflikt zwischen Unterklassen und Mehrheitsklasse – Ralf Dahrendorfs Diagnose der Bürgergesellschaft | 220-231 |

IV Usa

| | | |
|---------------------|--|---------|
| UWE SCHIMANK | Das „stahlharte Gehäuse der Hörigkeit“, revisited – James Colemans „asymmetrische Gesellschaft“ | 232-248 |
| STEFAN LANGE | Auf der Suche nach der guten Gesellschaft – Der Kommunitarismus Amitai Etzionis | 249-268 |
| THOMAS BRÜSEMEISTER | Die Gesellschaft als organisierte Erwartungs-Enttäuschungs-Spirale – George Ritzers These der McDonaldisierung..... | 269-283 |
| STEFAN LANGE | Universale Zivilisation oder Kampf der Kulturkreise? Samuel P. Huntingtons Thesen zur internationalen Politik..... | 284-299 |
| THOMAS BRÜSEMEISTER | Das überflüssige Selbst – Zur Dequalifizierung des Charakters im neuen Kapitalismus nach Richard Sennett ... | 300-314 |
| AUTOREN | | 315-316 |

Uwe Schimank

Soziologische Gegenwartsdiagnosen – Zur Einführung

Zum Thema

Ziel dieses Buches ist es, eine Reihe wichtiger soziologischer Gegenwartsdiagnosen, die in den achtziger und neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten vorgelegt worden sind, je für sich hinsichtlich ihrer zentralen Thesen darzustellen – ohne kritische Bewertungen und ohne Vergleiche untereinander. Dies ist eine notwendige Vorarbeit, um – in einem späteren Schritt – die verschiedenen Gegenwartsdiagnosen dann untereinander ins Gespräch zu bringen und sie auch vor dem Hintergrund genereller soziologischer Theorieperspektiven auf die moderne Gesellschaft zu beurteilen.¹

Bevor im nächsten Abschnitt soziologische Gegenwartsdiagnosen als ein besonderes Genre der soziologischen Literatur genauer charakterisiert werden, soll zunächst die Auswahl der hier einbezogenen Analysen etwas näher begründet werden. Jede zeitliche und räumliche Eingrenzung ist immer ein Stück weit arbiträr; und selbst innerhalb des so gesetzten Rahmens ist weder Vollständigkeit noch eine repräsentative Auswahl – was immer das hier heißen könnte! – angestrebt worden.

Zunächst zum Zeitraum: Als Stichjahr wurde 1980 festgelegt. Gegenwartsdiagnosen, die vor diesem Zeitpunkt veröffentlicht wurden, sind nicht einbezogen worden. Hinter dieser Entscheidung steht zum einen die Absicht, nur solche Gegenwartsdiagnosen zu betrachten, die noch eine hinreichende Aktualität aufweisen. Es geht um Untersuchungen des Hier-und-heute – aus der Sicht der gerade geschehenen Jahrtausendwende. In mancherlei Hinsicht können zwar etliche klassische soziologische Zeitdiagnosen weiterhin Aktualität in dem Sinne beanspruchen, dass ihre Leitmotive sich nicht erledigt haben – wovon gerade auch zeugt, dass heutige Gegenwartsdiagnosen diese Leitmotive explizit oder implizit aufgreifen. Beispiele wären etwa Max Webers Analyse der „bürokratischen Herrschaft“, die auch in James Colemans Betrachtung der „asymmetrischen Gesellschaft“ anklingt, Emile Durkheims Konzept der „Anomie“, das sich bei den von Wilhelm Heitmeyer zusammengeführten Analysen zur Integrationsgefährdung heutiger Gesellschaften

¹ Vorbereitet wurden etliche der hier vorgelegten Beiträge in einem Kolloquium des Instituts für Soziologie der FernUniversität Hagen. Den hier nicht als Autoren vertretenen Kolloquiumsteilnehmern ist für ihre Diskussionsbeiträge zu danken. Im übrigen verantwortet natürlich jeder Autor seine Darstellung einer Gegenwartsdiagnose selbst.

wiederfindet, oder Georg Simmels Betrachtung der Individualisierung, die unter anderem in Ulrich Becks Konzept der „Risikogesellschaft“ weitergeführt wird. Trotz thematischer Kontinuitäten ist allerdings klar, dass Webers, Durkheims und Simmels Deutungen in vielerlei Hinsichten nicht länger auf dem heutigen Stand sind. Sie können es einfach nicht sein, weil sich die moderne Gesellschaft seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts nachhaltig gewandelt hat.

In weniger starkem Maße, aber doch unübersehbar, gilt diese zwangsläufige Inaktualität auch für soziologische Zeitdiagnosen aus den sechziger oder siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts – etwa für Anton Zijdervelds (1970) Portrait der „abstrakten Gesellschaft“ oder Jürgen Habermas' (1973) Analyse der „Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus“. Diese Betrachtungen sind, wie auch die der Klassiker, nach wie vor mit großem Gewinn zu lesen. Doch man stößt an zahlreichen Punkten darauf, dass bestimmte, mittlerweile wichtig gewordene Phänomene noch gar nicht oder nur am Rande erwähnt werden – so etwa die ökologische Selbstgefährdung der modernen Gesellschaft in Habermas' gerade erwähnter Analyse (Habermas 1973: 61-63). Umgekehrt stellt sich mit dem zeitlichen Abstand von fünfzehn bis zwanzig Jahren heraus, dass Phänomene, die in den Zeitdiagnosen von gestern stark in den Vordergrund gerückt worden waren, doch nicht die ihnen damals zugesprochene Bedeutung erlangt haben oder sogar fast völlig in der Versenkung verschwunden sind.² Die „Haltbarkeitsdauer“ soziologischer Gegenwartsdiagnosen kann also durchaus begrenzt sein.³ Sie bleiben aber oft zumindest partiell weiterhin aktuell, weil einige ihrer Leitmotive von späteren Gegenwartsdiagnosen weitergetragen werden, was allerdings starke Umakzentuierungen nicht ausschließt.

Aus heutiger Sicht stellt der Übergang von den siebziger zu den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts in der Tat eine Wende auch in dem Sinne dar, dass sich zumindest die kollektive Stimmungslage spürbar gewandelt hat; und man könnte zweifellos auch eine Reihe von strukturellen Veränderungen in verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen – Wirtschaft, Politik, Wissenschaft, Kunst, Familie, Bildung usw. – aufzeigen, die diesem Stimmungsumschwung korrespondieren. Da diese Veränderungen im Übergang zu den achtziger Jahren für etliche der im weiteren vorgestellten Gegenwartsdiagnosen einen wichtigen Ausgangspunkt bilden, soll der Darstellung hier nicht vor-

² Solche Wandlungen der gesellschaftlichen Selbstbeobachtung mittels soziologischer Zeitdiagnosen lassen sich am besten an jenen Soziologen aufzeigen, die sowohl gestern als auch heute Zeitdiagnosen vorgelegt haben. So wäre es äußerst lohnend, den Weg Amitai Etzionis von der „aktiven Gesellschaft“ zum Kommunitarismus nachzuzeichnen oder bei Jürgen Habermas aufzuspüren, was sich von den „Legitimationsproblemen im Spätkapitalismus“ in der später formulierten These einer „Kolonialisierung der Lebenswelt“ durch systemische Zwänge und Dynamiken wiederfinden lässt, und was nicht.

³ Gerhard Schulze (1996: 53) behauptet das sogar für die Soziologie allgemein: „Es gibt keine langfristigen sichtbaren soziologischen Erkenntnisse. Die Soziologie bewegt sich von Gegenwartsdiagnose zu Gegenwartsdiagnose.“

gegriffen werden. Soviel lässt sich immerhin in aller Diffusität sagen: Die Gesellschaft ist seit Anfang der achtziger Jahre offenbar wieder konflikthafter, „kälter“, unbehaglicher geworden; anstelle von Überfluss und Wohlfahrt sind Knappheiten und Risiken ins Bild gerückt; und eine im Grundsatz überwiegend optimistische Zukunftserwartung ist einer eher pessimistisch getönten gewichen. All dies wäre vielfältig zu differenzieren und ist im Detail zweifellos auch bestreitbar. Ob seit Anfang der achtziger Jahre tatsächlich eine „andere Moderne“, wie dies nicht nur Beck behauptet, begonnen hat, mag man durchaus in Zweifel ziehen – jedenfalls wenn damit ein radikaler Bruch gesellschaftlicher Dynamik suggeriert werden soll. Aber dafür, dass sich gewissermaßen die Tönung des Bildes der modernen Gesellschaft erkennbar verdunkelt hat, ließe sich im Einzelnen vieles anführen.

Die zeitliche Eingrenzung der hier in Betracht gezogenen Gegenwartsdiagnosen lässt sich somit sachlich recht gut plausibilisieren – was, wie gesagt, bei deren Darstellung an vielen Stellen noch deutlich werden wird. Räumlich sind Gegenwartsdiagnosen aus vier Ländern berücksichtigt worden: aus *Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten*. Dies sind in vielerlei Hinsichten die wichtigsten Nationen des hochentwickelten Westens der modernen „Weltgesellschaft“. Aus dieser Einstufung geht mehreres hervor:

- Es wurden keine soziologischen Gegenwartsdiagnosen berücksichtigt, die im betrachteten Zeitraum in Ländern der Dritten Welt vorgelegt wurden – wobei dieses geographisch und hinsichtlich der Bevölkerungszahlen weit- aus größte Segment der „Weltgesellschaft“ extrem heterogen ist, wenn man nur beispielhaft Brasilien, Äthiopien, China und den Iran herausgreift.
- Nicht berücksichtigt wurden ferner soziologische Gegenwartsdiagnosen aus den ehemals sozialistischen Ländern Mittel- und Osteuropas.
- Schließlich fällt auch Japan in seiner eigenartigen kulturellen Zwischenposition – zweifellos ein hochentwickeltes, aber in vielen wichtigen Hinsichten auch ein noch immer stark traditional, jedenfalls nicht durch Charakterzüge der westlichen Moderne gekennzeichnetes Land – als Ursprungsort hier berücksichtigter soziologischer Gegenwartsdiagnosen heraus.

All diese Eingrenzungen bedeuten selbstverständlich nicht, dass in diesen Regionen der „Weltgesellschaft“ keine soziologischen Gegenwartsdiagnosen vorgelegt würden, oder dass diese per se unwichtig wären. Aber zum einen stieße eine Einbeziehung von Analysen aus diesen Ländern schlicht auf sprachliche Grenzen. Zum anderen hätte auch ohne diese Beschränkung der erforderliche Suchaufwand, um soziologische Gegenwartsdiagnosen aus den genannten Gruppen von Ländern ausfindig zu machen, den Rahmen des hier in Angriff genommenen Projekts gesprengt. Ausgeschlossen ist dabei im übrigen keineswegs, dass aus den vier ausgewählten Ländern stammende Gegenwartsdiagnosen auch die anderen Regionen der „Weltgesellschaft“ in ihre

Betrachtung einbeziehen – sei es explizit, sei es als implizite Behauptung, über die heutige und zukünftige Moderne insgesamt zu sprechen.

Neben den bereits angesprochenen nicht berücksichtigten möglichen Ursprungsorten soziologischer Gegenwartsdiagnosen muss weiterhin konstatiert werden, dass auch Gegenwartsdiagnosen beispielsweise aus den Niederlanden, aus Kanada, aus Australien oder aus Italien hier nicht einbezogen wurden. Dies sind weitere Länder des hochentwickelten Westens. Abgesehen von auch hier teilweise existierenden Sprachbarrieren sind dafür hauptsächlich Kapazitätsgründe maßgeblich gewesen. Man kann darüber hinaus zumindest eine gewisse sachliche Rechtfertigung der hier vorgenommenen räumlichen Eingrenzung geben, wenn man mit Richard Münch davon ausgeht, mit Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten die vier zentralen nationalen Varianten der „Kultur der Moderne“ erfasst zu haben (Münch 1986) – was hoffentlich in den hier nicht berücksichtigten Ländern nicht als Arroganz missverstanden wird.

Wenn es dann schließlich um die Auswahl der tatsächlich im weiteren behandelten Gegenwartsdiagnosen geht, muss der Verweis auf Kapazitätsgrenzen und Blickfeldbeschränkungen noch deutlicher werden. Dies wird an der folgenden, chronologisch geordneten Auflistung unübersehbar:

- *Deutschland:*
Ulrich Beck: *Die Risikogesellschaft* (1986)
Richard Münch: *Dialektik der Kommunikationsgesellschaft* (1991) sowie: *Dynamik der Kommunikationsgesellschaft* (1995)
Jürgen Habermas: *Faktizität und Geltung* (1992)
Gerhard Schulze: *Die Erlebnisgesellschaft* (1992)
Peter Gross: *Die Multioptionsgesellschaft* (1994)
Wilhelm Heitmeyer (Hrsg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander?* (1997a) sowie: *Was hält die Gesellschaft zusammen?* (1997b)
Niklas Luhmann: *Die Gesellschaft der Gesellschaft* (1997)
- *Frankreich:*
Jean Baudrillard: *L' échange symbolique et la mort* (Der symbolische Tausch und der Tod) (1976)⁴
Bruno Latour: *Nous n'avons jamais été modernes* (Wir sind nie modern gewesen) (1991)
Alain Touraine: *Critique de la modernité* (Critique of modernity) (1992)
Pierre Bourdieu et al.: *La misère du monde* (Das Elend der Welt) (1993)
- *Großbritannien:*

⁴ Da die Rezeption und Diskussion von Baudrillards Ideen zumindest in Deutschland erst in den achtziger Jahren breiter einsetzte und er in diesem Zeitraum auch weitere gegenwartsdiagnostische Essays publizierte, ist er hier berücksichtigt worden.

Anthony Giddens: *Consequences of Modernity* (Konsequenzen der Moderne) (1990)

Zygmunt Bauman: *Modernity and Ambivalence* (Moderne und Ambivalenz) (1991)

Ralf Dahrendorf: *The Modern Social Conflict* (Der moderne soziale Konflikt) (1992)

- *Vereinigte Staaten:*

James Coleman: *The Asymmetric Society* (Die asymmetrische Gesellschaft) (1982)

Amitai Etzioni: *The Spirit of Community* (Die Entdeckung des Gemeinwesens) (1993) sowie: *The New Golden Rule* (Die Verantwortungsgesellschaft) (1997)

George Ritzer: *The McDonaldisation of Society* (Die McDonaldisierung der Gesellschaft) (1993)

Samuel P. Huntington: *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Orders* (Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert) (1996)

Richard Sennett: *The Corrosion of Character* (Der flexible Mensch) (1998)

Jedem, der die Soziologie dieser vier Länder kennt, fallen sogleich einige Namen ein, die in dieser Auflistung fehlen. Vielleicht ist sogar eine wichtige aus Deutschland stammende soziologische Gegenwartsdiagnose übersehen worden.⁵ Die vorgestellte Liste soll offen bleiben für weitere Ergänzungen – nicht zuletzt für Neuerscheinungen. Dies ist also nur ein Anfang, von dem sich allerdings zumindest sagen lässt, dass er nichts Zweitrangiges enthält.

Die einzelnen Gegenwartsdiagnosen werden hier nach Ländern, und innerhalb der Länder chronologisch geordnet. Wir starten also mit den deutschen Gegenwartsdiagnosen, gehen dann nach Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten über.

Konturen des Genres

Zeitdiagnosen werden von ganz verschiedenen Arten von Beobachtern der gesellschaftlichen Zustände erstellt. Literaten, Philosophen, Politiker, Theologen, Journalisten, Künstler und eben auch Sozialwissenschaftler versuchen sich darin. Die Soziologie hat keineswegs ein Monopol darauf, den Puls der

⁵ Im übrigen ist auch klar, daß nicht alle der behandelten Autoren von ihrer disziplinären Herkunft her Soziologen sind. Ausschlaggebend für die Einbeziehung einer Gegenwartsdiagnose ist deren soziologischer Gehalt gewesen.

Zeit zu fühlen. Soziologen konkurrieren mit anderen Zeitdiagnostikern und müssen sich in dieser Konkurrenz behaupten.

Mehr noch: Soziologen konkurrieren in diesem Geschäft auch untereinander. Selbst wenn man von allen nicht-soziologischen Zeitdiagnosen absieht, findet sich zu einem bestimmten Zeitpunkt niemals bloß eine einzige Lesart des Hier-und-jetzt. Die Soziologie spricht in diesem Genre ebenso wenig wie in ihren anderen Betätigungsfeldern mit einer Zunge. Die Pluralität soziologischer Perspektiven auf soziale Wirklichkeit spiegelt sich auch in zeitdiagnostischen Schriften wider. Man mag das als unverbesserliche Unreife dieser Disziplin einstufen und entsprechend wenig auf sie geben. Aber vielleicht ist die Perspektivenvielfalt ja auch die einzig adäquate Reaktion auf die immense Komplexität sozialer Wirklichkeit, die sich analytisch einfach nicht in eine einzige Sicht der Dinge hineinpressen lässt.

Will man genauer herausarbeiten, welche Merkmale soziologische Gegenwartsdiagnosen im Unterschied zu anderen Arten soziologischer Literatur aufweisen, kann man in vielem auf Beobachtungen zurückgreifen, die Walter Reese-Schäfer (1996) festgehalten hat. Klar ist zunächst, dass Gegenwartsdiagnosen sich mit *Gesellschaft* befassen – also nicht bloß mit bestimmten gesellschaftlichen Teilbereichen und schon gar nicht mit sozialen Gebilden unterhalb der Gesellschaftsebene, also etwa Organisationen oder Interaktionen. Das heißt freilich keineswegs, dass diese anderen Ebenen von Sozialität nicht thematisiert würden. So richtet Coleman in seiner Analyse der „asymmetrischen Gesellschaft“ den Blick stark auf die Organisationsebene, und die meisten der in Schulzes Betrachtung der „Erlebnisgesellschaft“ angesprochenen Phänomene finden auf der Interaktionsebene statt. Ebenso gibt es soziologische Gegenwartsdiagnosen, die ihren Ausgang nur bei einem bestimmten gesellschaftlichen Teilsystem oder bei lediglich zwei oder drei Teilsystemen nehmen. So konzentriert sich zum Beispiel Bruno Latour in seiner Analyse der Moderne vorrangig auf Wissenschaft und Technik. Genau genommen findet sich überhaupt keine soziologische Gegenwartsdiagnose, die flächendeckend mit gleichbleibender Aufmerksamkeit sämtliche Gesellschaftsbereiche behandelt. Dennoch gilt für alle diese Betrachtungen, dass ihr analytischer Bezugspunkt letztlich die Gesellschaft als ganze ist. So betreibt Coleman eben keine Organisationssoziologie; sondern er behauptet, dass das Überhandnehmen bürokratischer Großorganisationen eine zentrale gesellschaftliche Entwicklungsdynamik darstellt, die schon heute und erst recht in Zukunft große Probleme aufwirft. Ähnlich argumentiert Latour, dass die in der Moderne entstandene Art und Weise des wissenschaftlich-technischen Umgangs mit der Natur weitreichende und problematische gesellschaftliche Folgewirkungen nach sich zieht, mit denen wir heute zunehmend konfrontiert werden. In soziologischen Gegenwartsdiagnosen können also die Analysen gesellschaftlicher Teilbereiche und anderer Ebenen von Sozialität kein Eigenrecht beanspruchen, sondern dienen nur dazu, die Gesellschaft insgesamt zu charakterisieren.

Wenn es somit um die Gesellschaft als ganze geht, kann man Gegenwartsdiagnosen im nächsten Schritt hinsichtlich ihres *Abstraktionsniveaus* in der Mitte zwischen zwei anderen Arten soziologischer Gesellschaftsanalysen einordnen. Soziologische Gegenwartsdiagnosen sind einerseits abstrakter angelegt als Analysen, die sich auf bestimmte nationale Gesellschaften und dabei möglicherweise noch auf spezifische Schlüsselereignisse und zeitlich eng umgrenzte Phasen beziehen. Andererseits sind soziologische Gegenwartsdiagnosen weniger abstrakt als generelle soziologische Gesellschaftstheorien oder auch generelle Theorien der modernen Gesellschaft.

In der erstgenannten Richtung grenzen sich soziologische Gegenwartsdiagnosen also von Arbeiten ab, die beispielsweise das „Modell Deutschland“ oder Frankreich als „blockierte Gesellschaft“ thematisieren; und ebenso gehören Arbeiten, die die Auswirkungen der deutschen Wiedervereinigung oder die „Ära Kohl“ behandeln, nicht zu den hier gemeinten Gegenwartsdiagnosen. Es geht vielmehr nur um solche Gesellschaftsanalysen, deren Beschreibungs- und Erklärungsanspruch über bestimmte nationale Gesellschaften hinausreicht, also zumindest die entwickelten westlichen Gesellschaften, wenn nicht gar die „Weltgesellschaft“ im Blick hat. Das schließt nicht aus, dass eine bestimmte nationale Gesellschaft als empirischer Ausgangspunkt gewählt wird – wenn etwa George Ritzer seine These der „McDonaldisierung der Gesellschaft“ im wesentlichen an den Vereinigten Staaten illustriert. Auch bei einem solchen Vorgehen wird allerdings behauptet, dass sich vergleichbare Phänomene und Entwicklungen in anderen Nationen mindestens als Tendenz vorfinden lassen.

In der zweiten Richtung grenzen sich Gegenwartsdiagnosen etwa von Theorien gesellschaftlicher Differenzierung oder von Norbert Elias' „Zivilisationstheorie“ oder auch von der soziologischen Modernisierungstheorie ab. Diese Gesellschaftstheorien bemühen sich darum, Analysekatoren und -modelle für die Moderne insgesamt bereitzustellen, womit ein sehr viel weiterer historischer Bogen geschlagen wird. Es geht ihnen eben nicht nur um das Hier-und-jetzt und die sich daraus ergebenden zukünftigen Chancen und Gefährdungen. Manche Gesellschaftstheorien, wie etwa die differenzierungstheoretische Perspektive, beanspruchen sogar, für die gesamte Spanne der Menschheitsgeschichte von den archaischen Stammesgesellschaften bis heute zuständig zu sein. Dieses Abstraktionsniveau streben Gegenwartsdiagnosen erst recht nicht an. Wiederum heißt das allerdings nicht, dass Gegenwartsdiagnosen ihre Aufmerksamkeit nicht auch auf historisch längst zurückliegende Vorgänge richten können. Sie tun dies dann allerdings immer nur, weil sie davon ausgehen, dass die Wurzeln der gegenwärtigen Situation beispielsweise bis in die Frühmoderne zurückreichen – siehe etwa Alain Touraines historisch weit ausholende „Critique of Modernity“, die aber eindeutig auf ein Verständnis des Heute zielt.

Soziologische Gegenwartsdiagnosen sind also analytisch abstrakter als Untersuchungen einzelner Gesellschaften, aber konkreter als generelle Ge-

sellschaftstheorien. In ihrer Nutzung des analytischen Instrumentariums genereller Gesellschaftstheorien verhalten sich Gegenwartsdiagnosen ganz unterschiedlich. Es gibt solche, die sehr eng in bestimmte generelle Gesellschaftstheorien eingebettet sind – bis hin zur gleichsam deduktiven Ableitung gegenwartsdiagnostischer Aussagen aus den generellen Theorien. Dies gilt beispielsweise für Richard Münchs Analysen der „Kommunikationsgesellschaft“ oder für Niklas Luhmanns gegenwartsdiagnostische Bemühungen. In beiden Fällen wird eine differenzierungstheoretische Gesellschaftsbetrachtung zu Grunde gelegt. Am anderen Pol finden sich Gegenwartsdiagnosen, die eher induktiv, also von bestimmten ins Auge fallenden empirischen Phänomenen ausgehend angelegt sind und sich allenfalls eklektizistisch aus dem Reservoir genereller soziologischer Gesellschaftstheorien bedienen. So ist die Mehrzahl der Gegenwartsdiagnosen angelegt. Richard Sennetts Analyse des „flexiblen Menschen“ ist dafür ebenso wie Peter Gross' Betrachtung der „Multioptionsgesellschaft“ ein Beispiel. In manchen Fällen bleibt eine Einbettung in generelle Gesellschaftstheorien auch diffus und implizit, ist aber bei näherem Hinsehen unverkennbar. Dies gilt etwa für Becks Analyse der „Risikogesellschaft“, die unausgesprochen stark differenzierungstheoretisch angelegt ist, oder für Pierre Bourdieus Untersuchungen des „Elends der Welt“, bei denen immer wieder ein letztlich marxistisch geprägtes Gesellschaftsverständnis durchschimmert. Reese-Schäfer (1996: 379) spricht mit einem Anflug von Kritik, davon, dass soziologische Zeitdiagnosen immer schon in der Mehrzahl eine „gewisse Theoriezurückhaltung“ gezeigt haben.

Schaut man nun auf die *empirische Basis* der Gegenwartsdiagnosen, zeigt sich ein ähnliches Bild. Nur sehr wenige beruhen auf eigenen empirischen Untersuchungen. Beispiele für solche Ausnahmen wären etwa Schulzes Untersuchung zur „Erlebnisgesellschaft“, die groß angelegte standardisierte Befragungen nutzte, oder Bourdieus gerade erwähnte Analyse, die mit qualitativen Interviews arbeitete. Teilweise bedienen sich soziologische Gegenwartsdiagnosen auch einer Sekundärauswertung vorhandener empirischer Befunde, wie dies etwa Beck zur Individualisierung in der „Risikogesellschaft“ getan hat.⁶ Das Gros der soziologischen Gegenwartsdiagnosen weist allerdings einen unverkennbaren spekulativen Überhang auf, bezieht also seine Überzeugungskraft letztlich eher aus theoretischen Plausibilisierungen und Extrapolationen. Manche Kritiker gegenwartsdiagnostischer Bemühungen sehen darin einen Generaleinwand, da die Soziologie schließlich eine Erfahrungswissenschaft sei beziehungsweise sein solle. Doch auch wenn man diese Ausrichtung des Faches prinzipiell für richtig hält, kann man mit Reese-Schäfer (1996: 386) darauf beharren, dass empirische Abgesichertheit kein essentielles Qualitätskriterium soziologischer Gegenwartsdiagnosen ist. Die-

⁶ Wobei er allerdings hinsichtlich seiner Interpretation der verfügbaren Daten auf heftigen Widerspruch gestoßen ist.

ses Genre soziologischer Literatur soll und will gerade der Spekulation Raum geben. Worauf es ankommt, ist lediglich, ob spekulative Einschätzungen durch theoretische Plausibilitäten kontrolliert werden. Wildwüchsige Phantasmen sind sicherlich nicht gefragt, finden sich aber auch nur selten in diesen Untersuchungen.

Damit ist man bereits bei der spezifischen Funktion soziologischer Gegenwartsdiaagnosen im Zusammenspiel mit anderen Arten soziologischer Literatur angelangt. Die Gegenwartsdiaagnosen leisten einen wichtigen Beitrag zur „soziologischen Aufklärung“ der Gesellschaft über sich selbst. Dabei ist klar, dass den Gesellschaftsmitgliedern kein soziologisches Rezeptwissen, schon gar nicht in Form von direkt implementierbaren „Sozialtechnologien“, an die Hand gegeben wird, was die Soziologie in anderen Zusammenhängen ja durchaus nicht ohne Erfolg getan hat und auch weiter tun wird. Rezeptwissen, wie man mit spezifischen sozialen Situationen erfolgversprechend umgeht, stellt den einen Pol „soziologischer Aufklärung“ dar. Den anderen Pol dieses Kontinuums bildet generelles Orientierungswissen, das die Soziologie den Gesellschaftsmitgliedern zur Deutung gesellschaftlicher Phänomene offeriert. An diesem Pol sind die Gegenwartsdiaagnosen anzusiedeln. Sie stellen *Lesarten des Heute und Morgen* dar und konkurrieren diesbezüglich, wie bereits eingangs angesprochen, mit anderen Sozialwissenschaften ebenso wie mit journalistischen Reflexionen oder politischen Programmschriften. Soziologische Gegenwartsdiaagnosen tragen also im Konzert mit solchen anderen Deutungsangeboten dazu bei, dass die gesellschaftliche Selbstverständigung darüber, wo wir mittlerweile angekommen sind und wohin es mit uns noch führen kann, nicht abreißt.

Risse sie ab, unterläge die gesellschaftliche Dynamik allenfalls noch einem kurzsichtigen und scheuklappenbehafteten Inkrementalismus des „Sich-Durchwurstelns“. Jeder täte nur noch das, was seine gegenwärtige Lage ihm gerade abverlangt. Die Gesellschaftsdynamik bestünde aus fragmentierten Anpassungsbewegungen, die sich „hinter dem Rücken“ der Gesellschaftsmitglieder zu transintentionalen Struktureffekten verdichteten. Der für die Moderne konstitutive Anspruch der Gesellschaftsmitglieder darauf, die gesellschaftlichen Verhältnisse im konzertierten Zusammenwirken zumindest partiell zu gestalten, setzt demgegenüber solche kontinuierlichen Selbstverständigungsdebatten voraus, zu denen die soziologischen Gegenwartsdiaagnosen einen zunehmend wichtig gewordenen Beitrag beisteuern.

Da es den Gegenwartsdiaagnosen letztlich um das Durchdenken gesellschaftlicher Gestaltungsmöglichkeiten und -erfordernisse geht, nimmt es nicht Wunder, dass ihre Generalbehauptung stets lautet, auf einen *kritischen Moment* gesellschaftlicher Entwicklung aufmerksam zu machen. Für das jeweilige Hier und Jetzt wird diagnostiziert, dass sich ein historischer Bruch vollzieht oder er zumindest unmittelbar bevorsteht. Es wird und kann nicht so weitergehen wie bisher: Das wollen Gegenwartsdiaagnosen signalisieren. Teils nehmen sie dabei Phänomene in den Blick, die die nicht-soziologische Gesellschafts-

beobachtung ebenfalls schon erkannt hat. Dann muss die soziologische Gegenwartsdiagnose, um mehr als eine bloße Verdopplung dessen zu sein, den Phänomenen wichtige neue, noch unerkannte Seiten abgewinnen. Teils machen soziologische Gegenwartsdiagnosen aber auch auf untergründige, noch kaum oder gar nicht bemerkte Tendenzen und Probleme aufmerksam. Überwiegend geht es dabei um aktuelle oder drohende Krisen – wenn etwa Amitai Etzioni der Gegenwartsgesellschaft einen gefährlichen, langfristig desaströsen Gemeinschaftsverlust attestiert oder Luhmann auf ökologische Gefährdungspotentiale hinweist. Einige Gegenwartsdiagnosen zeigen aber auch Chancen auf, die gesellschaftlich ergriffen werden können oder bereits ergriffen worden sind. Schulzes Konzept der „Erlebnisgesellschaft“ gehört in diese Kategorie. Manchmal wird auch eine gemischte Bilanz gezogen – siehe etwa Becks Einschätzung der Individualisierungstendenz, die dem Einzelnen sowohl neue Freiheiten bringe als auch neue Risiken auferlege.

Dieses Bemühen von Gegenwartsdiagnosen, historische Standortbestimmungen in kritischen Momenten vorzunehmen, bedingt natürlich auch die Vergänglichkeit derartiger Analysen. Die gesellschaftliche Dynamik schreitet über sie hinweg. Im schlechten Falle geschieht dies in der Weise, dass die Gegenwartsdiagnose keinerlei gesellschaftliche Wirkungen erzielt hat. Dann kann es sein, dass die Gefährdungen, vor denen gewarnt wurde, tatsächlich eintreten, oder die Chancen, auf die hingewiesen wurde, nicht ergriffen wurden. In diesen Fällen war die Diagnose zwar richtig, konnte aber – warum auch immer – keine *sich selbst widerlegende beziehungsweise sich selbst erfüllende Prophezeiung* werden. In anderen Fällen geht die gesellschaftliche Dynamik deshalb über die Gegenwartsdiagnose hinweg, weil diese sich als unzutreffend erweist. Neben diesen Varianten von Wirkungslosigkeit gibt es aber auch den Fall, dass die gesellschaftliche Dynamik im positiven Sinne über die Gegenwartsdiagnose hinweggeht, nämlich von ihr gelenkt voranschreitet. So lässt sich sicher behaupten, dass beispielsweise Becks und Luhmanns Betrachtungen der ökologischen Gefährdungen das Denken und die Programmatik der Ökologiebewegung und der Grünen sowie auch von Teilen anderer politischer Gruppierungen mitgeprägt haben; und in dem Maße, wie diese sozialen Träger des Gedankenguts bestimmter soziologischer Gegenwartsdiagnosen politisch einflussreich sind, gewinnt das soziologische Orientierungswissen auch an gesellschaftlicher Relevanz. Dies vollzieht sich natürlich zumeist über sehr viele Stationen und längere Zeiträume, wodurch sich die ursprünglichen Sinngehalte auch mehr oder weniger stark verändern können. Doch das ist kein Spezifikum der Diffusion soziologischer Gegenwartsdiagnosen in die Gesellschaft hinein, sondern gilt für die Diffusion von Orientierungswissen – ob wissenschaftlicher oder nicht-wissenschaftlicher Herkunft – generell.

Der spekulative Charakter soziologischer Gegenwartsdiagnosen birgt natürlich Irrtumsrisiken. In sachlicher Hinsicht ist jede Gegenwartsdiagnose eine starke *Vereinseitigung*. So behauptet etwa Beck, wir lebten in einer „Risi-

kogesellschaft“; Schulze wähnt uns in der „Erlebnisgesellschaft“; Ritzer sieht uns in einer „McDonaldisierten“ Gesellschaft; und Coleman meint, dass wir uns im Würgegriff bürokratischer Großorganisationen befinden. Bei genauem Hinsehen wird klar, dass diese Perspektiven einander teilweise widersprechen, teilweise aber auch ergänzen. Sie widersprechen einander freilich frontal darin, dass das jeweils von einer bestimmten Gegenwartsdiagnose hervorgehobene Merkmal für das zentrale, alle weiteren sozusagen zu Nebensachen erklärende Merkmal der Gegenwartsgesellschaft gehalten wird.

Welche sachliche Vereinseitigung eine Gegenwartsdiagnose trifft, hängt nicht nur, aber auch davon ab, welche *Werturteile* in sozialer Hinsicht in die Analyse eingehen. Natürlich sollten Gegenwartsdiagnosen, wie alle anderen Arten von sozialwissenschaftlicher Literatur auch, sich um Werturteilsfreiheit bemühen – jedenfalls im diagnostischen Teil der Gesellschaftsbetrachtung. Aber gerade weil hinter soziologischen Gegenwartsdiagnosen häufig auch eine intensive persönliche Betroffenheit steht, man zum Beispiel vor gravierenden gesellschaftlichen Fehlentwicklungen warnen will, unterlaufen einem besonders leicht Wertungen, die dann die Analyse verzerren können. Reese-Schäfer (1996: 379) sieht als Extremfall dieser Problematik solche soziologischen Gegenwartsdiagnosen an, die reine politische Programmschriften sind und denen ein wissenschaftlicher Anstrich nur noch zusätzliche Überzeugungskraft verleihen soll.

In zeitlicher Hinsicht schließlich folgt aus der Einseitigkeit und Werturteilsbehaftetheit soziologischer Gegenwartsdiagnosen, dass sie für alle von Karl Popper (1957) herausgestellten Gefahren des „Historizismus“ anfällig sind. Das wertgetriebene Engagement läuft oft auf eine Überdramatisierung der herausgestellten Entwicklungen mit ihren Gefährdungspotentialen oder Chancen hinaus – nach dem Motto: Jetzt muss gehandelt werden, will man den historischen Moment nicht unwiderruflich verpassen. Die Gegenwartsdiagnosen setzen also diejenigen Akteure, die die Gesellschaft gestalten wollen, unter einen extremen *Zeitdruck*. Zugleich wird auf Grund des stark vereinseitigten Bildes der gesellschaftlichen Situation mehr Ordnung suggeriert, als tatsächlich vorhanden ist (Müller 1996: 40/41). Ordnung ermöglicht aber, sofern man nur die richtigen Hebel zu fassen bekommt, eine zielgenau berechenbare Gestaltbarkeit der gesellschaftlichen Dynamik. Dabei werden regelmäßig die zahllosen und zum größeren Teil überhaupt nicht voraussagbaren *historischen Koinzidenzen* unterschlagen, die die gesellschaftliche Dynamik unübersehbar mitbestimmen. Spätestens dann, wenn wieder einmal beste Gestaltungsabsichten in großen Enttäuschungen geendet sind, rächt und offenbart sich die Überschätzung des kausalen Zusammenhangs zwischen den von der betreffenden Gegenwartsdiagnose herausgestellten Faktoren und die Unterschätzung zahlloser weiterer relevanter Kausalfaktoren.

Diese Arten von Irrtumsquellen gibt es bei jeglicher wissenschaftlichen Theoriebildung, nicht nur in der Soziologie. Dagegen hilft letztlich allein die Konfrontation mit der Empirie und mit konkurrierenden Theorien. Bei soziolo-

gischen Gegenwartsdiagnosen, deren Irrtumsanfälligkeit aus den genannten Gründen besonders hoch ist, müssen diese beiden Korrektive entsprechend intensiviert werden. Die Spekulationen müssen erstens *empirisch nachgearbeitet* werden. Dies braucht keineswegs auf eine Überfrachtung der empirischen Forschung mit abstrusen Hypothesen hinauslaufen: Empirische Forschung kann sich durch Gegenwartsdiagnosen auch auf sehr sinnvolle Weise in ihren Fragestellungen inspirieren lassen. Zweitens muss das *Gespräch zwischen den verschiedenen soziologischen Gegenwartsdiagnosen* initiiert und aufrecht erhalten werden, so dass diese einander gegenseitig anregen, korrigieren und ergänzen können. Man kann sich dies so vorstellen, wie mehrere Menschen gemeinsam ein sehr großes Puzzle zusammenfügen. Der eine findet diesen, der andere jenen passenden Stein; der eine beginnt links oben, der andere kümmert sich um den Ausschnitt rechts unten; und wenn der eine bei sich überhaupt nicht mehr weiterkommt, schaut der andere vielleicht einmal dorthin und entdeckt den fehlenden Stein. Wie jede Analogie hat freilich auch diese ihre Grenzen: Man wird nicht erwarten dürfen, dass die verschiedenen soziologischen und auch außersozilogischen Sichtweisen auf die moderne Gesellschaft sich jemals zu einem in sich geschlossenen Bild zusammenfügen werden.

Aber wenn die bisherigen Überlegungen zutreffen, dürfte eines sehr klar sein: Eine *sekundäranalytische Verknüpfung möglichst vieler und möglichst heterogener soziologischer Gegenwartsdiagnosen* verspricht erhebliche, vielleicht sogar sprunghafte Erkenntnisgewinne. Genau diese Hoffnung liegt dem mit diesem Sammelband begonnenen theoretischen Forschungsprojekt zu Grunde. In einem ersten Schritt, der hier vorgelegt wird, wird eine Reihe von wichtigen Gegenwartsdiagnosen, die von deutschen, französischen, britischen und amerikanischen Soziologen in den achtziger und neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts vorgelegt worden sind, je für sich in ihren Hauptaussagen resümiert. Kritische Bewertungen, etwa auf der Basis vorliegender empirischer Befunde, und Vergleiche mit anderen Gegenwartsdiagnosen werden in diesem ersten Schritt noch nicht vorgenommen. Doch mit dieser Inventarisierung des kognitiven Bestandes an gegenwartsdiagnostischem Gedankengut in der zeitgenössischen Soziologie ist die Grundlage für einen zweiten Schritt geschaffen, der dann folgen soll. Bei ihm wird im Vordergrund stehen, wie sich verschiedene Gegenwartsdiagnosen theoretisch zueinander in Beziehung setzen lassen. Wo gibt es Widersprüche derart, dass nur eine der beiden Sichtweisen richtig sein kann? Wo existieren kognitive Antagonismen derart, dass miteinander unvereinbare theoretische Aussagen dennoch koexistieren können, weil sie zwei Seiten einer Medaille beleuchten? Wo ergänzen Gegenwartsdiagnosen einander in dem Sinn, dass sie miteinander kombinierbar sind? Und wo liegt eine Arbeitsteilung derart vor, dass verschiedene Ausschnitte der gesellschaftlichen Wirklichkeit hervorgehoben werden, die man nebeneinander stehen lassen kann, weil sie hinsichtlich kausaler Interdependenzen nur „loosely coupled“ sind? Dieser zweite Schritt ist überhaupt noch

nicht begonnen, noch nicht einmal eingehender geplant worden. Möglicherweise stellt er ja auch eine „unendliche Geschichte“ dar, da immer wieder neue Gegenwartsdiagnosen hinzukommen werden. Aber auch bei einer „unendlichen Geschichte“ muss irgendwann einmal ein Anfang gemacht werden.

An dieser Stelle sollte eine Vorrede zum Schluss kommen und nun endlich den einzelnen Diagnosen selbst die Bühne frei machen. Es gilt jetzt, zunächst einmal jeder der Stimmen ihr Recht zu geben, das zu sagen, was sie zu sagen hat. Wenn das geschehen ist, kann man damit beginnen, sie miteinander ins Gespräch zu bringen.

Literaturverzeichnis:

Baudrillard, Jean, 1976: Der symbolische Tausch und der Tod. München 1991: Matthes & Seitz.

Bauman, Zygmunt, 1991: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit. Hamburg 1992: Junius.

Beck, Ulrich, 1986: Die Risikogesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Bourdieu, Pierre et al., 1993: Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz 1997: UVK.

Bourdieu, Pierre, 1998: Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neo-liberale Invasion. Konstanz: UVK.

Coleman, James S., 1982: Die asymmetrische Gesellschaft. Vom Aufwachen mit unpersönlichen Systemen. Weinheim 1986: Beltz.

Dahrendorf, Ralf, 1992: Der moderne soziale Konflikt. Essay zur Politik der Freiheit. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

Etzioni, Amitai, 1993: Die Entdeckung des Gemeinwesens. Ansprüche, Verantwortlichkeiten und das Programm des Kommunitarismus. Frankfurt/M. 1988: Fischer Taschenbuch Verlag.

Etzioni, Amitai, 1996: Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie. Frankfurt/M., New York 1997: Campus.

Giddens, Anthony, 1990: Konsequenzen der Moderne. Frankfurt/M. 1995: Suhrkamp.

- Gross, Peter, 1994: Die Multioptionsgesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen, 1973: Legitimationsprozesse im Spätkapitalismus. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen, 1992: Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), 1997a: Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft. Bd. 1, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), 1997b: Was hält die Gesellschaft zusammen? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft. Bd. 2, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Huntington, Samuel P., 1996: Der Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. München, Wien: Europaverlag.
- Latour, Bruno, 1991: Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie. Berlin 1995: Akademie-Verlag.
- Luhmann, Niklas, 1986: Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen? Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, Niklas, 1997: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Müller, Hans-Peter, 1996: Störenfried mit mittlerer Reichweite. In: Joachim Fritz-Vannahme (Hrsg.), Wozu heute noch Soziologie? Opladen: Leske + Budrich, 37-42.
- Münch, Richard, 1986: Die Kultur der Moderne. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Münch, Richard, 1991: Dialektik der Kommunikationsgesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Münch, Richard, 1995: Dynamik der Kommunikationsgesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Popper, Karl R., 1965: Das Elend des Historizismus. Tübingen: Mohr.

- Reese-Schäfer, Walter, 1996: Zeitdiagnose als wissenschaftliche Aufgabe. In: Berliner Journal für Soziologie 6, 377-390.
- Ritzer, George, 1993: Die MacDonaldisierung der Gesellschaft. Frankfurt/M. 1995: S. Fischer.
- Schimank, Uwe, 1999: Funktionale Differenzierung und Systemintegration der modernen Gesellschaft. Erscheint in: Jürgen Friedrichs / Wolfgang Jagodzinski (Hrsg.), Soziale Integration. Sonderheft 39 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Westdeutscher Verlag: Opladen.
- Schulze, Gerhard, 1992: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt/M., New York: Campus.
- Schulze, Gerhard, 1996: Der Film des Soziologen. In: Joachim Fritz-Vannahme (Hrsg.), Wozu heute noch Soziologie? Opladen: Leske + Budrich, 51-58.
- Sennett, Richard, 1998: Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus. Berlin: Berlin-Verlag.
- Touraine, Alain, 1992: Critique of Modernity. Oxford 1995: Blackwell.
- Zijderveld, Anton, 1970: The Abstract Society. A Cultural Analysis of Our Time. Garden City, N.Y.: Doubleday.